



HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE - PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT S.J.

M Ü N C H E N

Proseminar: Zur Einführung in das philosophische Denken: Lektüre von Platons "Gorgias"

Leiter: Prof. Albert Radl, S.J.

Lust, Besonnenheit und Glück in Platons "Gorgias"

von

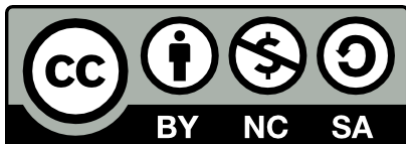
Alexander Rager

Sommersemester 1996

Inhaltsverzeichnis

Dies ist eine textlich originale, nur in Fragen der Rechtschreibung überarbeitete und in der Gestaltung angepasste Internetversion der ursprünglich eingereichten Proseminararbeit.

1. Einleitung	3
2. Lust und Besonnenheit	4
3. Glück	8
4. Schlussbemerkung	10
Literaturverzeichnis	12



Dieses Werk unterliegt den Lizenzbedingungen der **Creative Commons 3.0**.

Sie dürfen

- das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen und
- Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen.

Folgende Bedingungen sind dabei zu beachten:

- **Namensnennung (BY)** — Sie müssen den Namen von mir nach den gebräuchlichen Zitierregeln nennen.
- **Keine kommerzielle Nutzung (NC)** — Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- **Weitergabe unter gleichen Bedingungen (SA)** — Wenn Sie das lizenzierte Werk bzw. den lizenzierten Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise erkennbar als Grundlage für eigenes Schaffen verwenden, dürfen Sie die daraufhin neu entstandenen Werke bzw. Inhalte nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

1. Einleitung

Platons Gorgias, als letzter Dialog der ersten Periode seiner Werke und als letzter vor der Reise nach Sizilien (gedacht als Abrechnung mit dem antiken Athen), geschrieben, behandelt einige Begriffe und Vorstellungen der sokratisch/platonischen Philosophie. In diesem Werk, das die Unterscheidung der Philosophie als Wissenschaft von der Sophistik als Geschicklichkeit darzustellen sucht, setzt sich Sokrates - als Weisheitssuchender - mit einigen Ansichten der Sophisten - als Weisheitslehrende - auseinander. Als Darstellungs- und Kommunikationsmittel der sokratisch/platonischen Philosophie dient die Dialogform. Sie soll in einem gedachten voraussetzungslosen Beginn der Diskussion die beiden Gesprächsteilnehmer in die Situation versetzen, gemeinsam, nur geleitet durch ihre innere Überzeugungen und Argumente, nach der Wahrheit zu suchen, also nicht beeinflusst durch das, was von außen "falsche Zeugen" reden. Der Erfolg des sokratischen Dialogs hängt trotz der "Voraussetzungslosigkeit"

"[.] ganz wesentlich davon ab, daß die Prämissen, von denen Sokrates und sein fiktiver Gesprächspartner ausgehen, unkontrovers sind und der Antipode sie als Teil seines eigenen Erkenntnisanspruchs versteht."¹

Diese Arbeit soll sich nun, aus dem Kontext des Dialoges, mit den Begriffen Lust, Besonnenheit und Glück beschäftigen. Ich will in dieser Arbeit das für Sokrates/Platon antagonistische und doch zusammengehörende Paar Lust und Besonnenheit gemeinsam betrachten. Anschließend soll Platons Anschauung zum Glück betrachtet werden. Dabei "entspricht es der schriftstellerischen Arbeitsweise Platons, für den gegebenen Zweck jeweils nur ein Minimum an dogmatischen Elementen heranzuziehen."²

Zu einer genauen Analyse der zu erklärenden Begriffe und Werte der platonischen Philosophie wäre es eigentlich notwendig, das Gesamtwerk, vor allem die Ideenphilosophie Platons, zu betrachten. Obwohl sich diese Arbeit überwiegend auf die Textstellen 489 e - 508 c bezieht, soll mir deshalb trotzdem ein Rückgriff auf den gesamten Dialog und ausgewählte Sekundärliteratur erlaubt sein.

¹ GRAESER, Andreas, Die Philosophie der Antike Bd. 2, S. 130

² a.a.O.: S. 174

2. Lust und Besonnenheit

Zu Beginn des Dialoges setzt sich Sokrates mit Gorgias, einem berühmten und geachteten Sophisten, darüber auseinander, was denn Rhetorik sei und was sie von der Philosophie unterscheide. Dabei bestreitet Sokrates, dass die Redekunst, also die Rhetorik, überhaupt Kunst sei und dass mit ihr der Redner die höchste Macht erlangen könne. Weder der Sophist, noch gar der Tyrann können erreichen, was sie eigentlich wollen, wenn sie nur tun was ihnen gut scheint, und nicht, was tatsächlich gut für sie ist. Anschließend kommen zwei Schüler von Gorgias an die Reihe. Der erste ist Polos. Bei der Frage der Gerechtigkeit und dass Unrecht tun hässlicher sei als Unrecht leiden muss Polos letztendlich Sokrates zustimmen. Daraufhin springt der zweite Schüler, Kallikles, ein bedingungsloser Hedonist, ein. Er will Sokrates herausfordern, indem er, sich nicht an die allgemeinen Regeln und Meinungen, denen Polos noch zustimmte, haltend, diese These von Sokrates energisch bestreitet. Er will sich damit bewusst der Strategie des Sokratischen Dialoges entziehen, die immer auf gegenseitiges Einverständnis in ethischen Grundfragen angewiesen ist, und die dadurch letztendlich die Gesprächspartner in Widersprüche verwickelt.

"He [Socrates] can defend the accepted virtues to a compliant interlocutor accepting common views on what is really just and admirable; Polus agreed without question that law-breaking is unjust and shameful. But without these concessions, refused by Callicles, the value of the Socratic method can be challenged; [...]"³

Kallikles geht davon aus, dass der Natur nach der stärkere Mensch der Bessere ist und damit das Recht hat, mehr zu besitzen und über andere zu herrschen. Die Menge der Schwachen dagegen hat die Gesetze nur in ihrem eigenen Interesse beschlossen, um sich vor den stärkeren Menschen zu schützen. Für Kallikles ist der absolute Lustgewinn der Zweck des Lebens aller Starken und Machtgewinn dient dazu, die Befriedigung dieser Lust zu ermöglichen. Diese Besseren und Stärkeren sind, da es die alleinige körperliche Stärke nicht sein kann, diejenigen Menschen, "welche in der Politik einsichtsvoll und tapfer sind" und "mannhaft, so daß sie imstande sind, das, was sie ersonnen haben, auch auszuführen, und nicht aus Weichlichkeit der Seele dabei ermatten."⁴ Ihnen alleine kommt deswegen das Recht zu, über andere zu herrschen, genauso wie ihr Anrecht darauf, mehr zu haben. Gorgias und Polos haben aus Kallikles' Sicht ihre Positionen nur aus Scham und Angst vor dem Verlust des Ansehens aufgrund solcher Ansichten aufgegeben.

"Nein, das ist eben das von Natur Schöne und Rechte, was ich dir nun ganz frei heraus sage, daß, wer richtig leben will, seine Begierden muß so groß werden lassen als möglich und sie nicht einzwängen, und diesen, wie groß sie auch sind, muß er dennoch Genüge zu leisten vermögen durch Tapferkeit und Einsicht, und sie hinreichend versehen mit dem, worauf eine jede Begierde geht [...] alles andere aber ist Ziererei, widernatürliche Lebensordnung, Geschwätz

³ IRWIN, Terence, Plato's Moral Theory, S. 119, [...] Einfügung durch den Autor

⁴ PLATON, Gorgias, 491 b

und gänzlich wertlos."⁵

Kallikles' Aussage stellt seinen Widerspruch zu Sokrates' Frage dar, ob nicht die Besseren in Hinsicht auf ihre Eigenschaften besonnen, also ihrer Selbst mächtig und dazu in der Lage sein sollten, die Lüste und Begierden, die jeder in sich hat, zu beherrschen. Kallikles lehnt die Besonnenheit ab, da dann aus seiner Sicht die Steine und Toten am glücklichsten wären. Das Zugeständnis der Einsicht der tapferen Menschen von Seiten des Kallikles ist jedoch bereits entscheidend, wenn Sokrates' Methode greifen soll.

"Socrates has not previously faced this challenge to the elenchos⁶; he needs to show that even Callicles must concede enough for constructive elenctic argument."⁷

Sokrates bemüht zuerst mythische Bilder um Kallikles zu beeindrucken, da in einer Welt in der sich alles bewegt, nichts mehr festen Halt bietet, vor allem aber schwerlich wirklich zu genießen wäre. Da ist etwa der Mythos des lecken Fasses, welches er mit dem Teil der Seele vergleicht in dem sich die Neigungen befinden, und das, ähnlich wie schließlich die nie zu befriedigende Lust, nie voll wird, also ständigen Zufluss braucht. Ohne Resonanz bei Kallikles, für den die Annehmlichkeiten im Leben darin besteht, "das recht viel zufließt", muss Sokrates nun zeigen, dass es auch eine schlechte Lust gibt, deren Befriedigung dem Menschen schaden kann.

Für Kallikles ist alles Angenehme der Lustbefriedigung auch gut. Wenn das so ist, ergeben sich für Sokrates daraus "offenbar viele häßliche Folgesätze", wie z.B. der, ob jemand der die Krätze habe und sich sein Leben lang nur genug kratzen könne auch glücklich lebe (denn eigentlich ist nur das Kratzen lustbedingt), oder ob es etwa das Leben der Wüstlinge sei, welches glücklich zu nennen wäre. Aber auch jetzt noch hält Kallikles daran fest, dass das Gute und das Angenehme identisch sind.

Sokrates analysiert daraufhin den Vorgang beim Trinken, der den Durst, als ein Erleiden von Unlust, und die Befriedigung der Lust, das Trinken selbst, zugleich beseitigt. Kallikles hatte vorher zugestanden, dass das Gute und Angenehme nicht zugleich das Böse und Unangenehme sein kann, also nicht beides zugleich verschwinden kann. Daraus ergibt sich zwingend, dass das Angenehme nicht automatisch das Gute ist und ebenso, dass das Unangenehme nicht automatisch das Böse ist, da sich das Angenehme und das Gute logisch anders gegenüber ihrem jeweiligen negativen Gegenpol verhalten.

⁵ a.a.O., 492 a u. 492 c, Kürzung durch den Autor

⁶ Elenchus (griech. "Beweis", "Widerlegung") = Widerlegung; die zur Befreiung von Scheinwissen führende Stelle im sokratischen Gespräch.

⁷ IRWIN, Terence, Plato's Moral Theory, S. 119

Nur durch Gorgias' Aufforderung das Gespräch fortzusetzen, führt Kallikles, der den Widerspruch erkannte, sein Gespräch mit Sokrates weiter. Mit dem Beispiel, dass die Feigen und Tapferen gleichermaßen Lust und Unlust beim Vertreiben oder Herannahen der Gegner verspüren und damit die Feigen, in der Konsequenz des mehr empfundenen (guten) Vergnügens, tapferer erscheinen, gibt sich Kallikles geschlagen.

"Calicles now agrees that sometimes cowards have greater pains, and greater pleasures, than brave men have. The greater pains are relevant because they have previously agreed that to gain large pleasures, we must have large gaps to be filled, and therefore large pains; and so the coward seems more capable of maximum pleasure than the brave man is."⁸

Natürlich gäbe es auch für ihn bessere und schlechtere Lüste. Die besseren Lüste sind die Nützlichen wie es z.B. dasjenige Essen und Trinken ist, dass der Gesundheit förderlich ist, während die schlechten Lüste diejenigen sind, die z.B. Krankheiten verursachen. Auch die Unlust kann demzufolge, da heilsam, gut sein, wie es der Arzt und die Medizin zeigen.

"Socrates has shown that Calicles cannot consistently accept courage and reject temperance; the two virtues go together, and indeed are scarcely distinguishable, since both require someone to pursue his longer-term goals and avoid distraction by present satisfactions."⁹

Es ist ein qualitativer Unterschied zwischen den Lustarten, weswegen vom einsichtigen Menschen die gute Lust gesucht, die schlechte Lust aber gemieden wird.

"Bist du auch derselben Meinung, daß aller Handlungen Ziel das Gute ist und daß um seines willen alles andere getan werden muß, nicht aber dieses um des anderen willen?"¹⁰

Der qualitative Unterschied ist das Ziel. Das Streben nach dem Guten ist, anders als bei dem nach der Lust, objektiv gut und nicht etwa nur im Verhältnis zu einem zufälligen Subjekt, dem es gut oder angenehm erscheint¹¹. "If the standard is objective, it does not depend on a particular person's whims or desires."¹² Um des Guten Willen geschieht für Sokrates sowohl das Angenehme als auch das Unangenehme.

An dieser Stelle wird die Unterscheidung von Lust und Besonnenheit bereits deutlich. Für Kallikles bedeutet alles das, was angenehm ist und möglichst großer, unkontrollierter Lustbefriedigung dient, das wahre Lebensziel. Damit setzt er sich zugleich den Zufällen und Meinungen der Masse aus. Speziell als Rhetor ist er dem Willen der anderen Menschen und ihren Wertvorstellungen praktisch ausgeliefert. Er hat keine objektiven Kriterien, keinen Plan davon, was wirklich gut für ihn ist.

⁸ IRWIN, Terence, Plato - Gorgias; Translated with Notes, S. 203

⁹ IRWIN, Terence, Plato - Gorgias; Translated with Notes, S. 206

¹⁰ PLATON, Gorgias, 499 e

¹¹ Vgl. dazu: GAUSS, Hermann, Philosophischer Handkommentar zu den Dialogen Platons, Bd. II/I, S. 73 - 77

¹² IRWIN, Terence, Plato - Gorgias; Translated with Notes, S. 209

"When he tries to produce maximum pleasure in his audience, he depends on his audience's values, and has no definite objective principles to define his aims, as a proper craftsman should [...] This is why someone with a knack has only habit, experience, and memory."¹³

Sokrates lehnt dies ab. Lust, aber auch Unlust, kann gut und schlecht sein. Tätigkeiten wie die des Rhetors und des Kochs, die nur auf Lustbefriedigung angelegt sind, nennt er Geschicklichkeit. Wahre Kunst und Wissenschaft aber muss das Gute als Ziel haben. Hierzu braucht man einen Lehrer und eine Lehre, dieses kann nur derjenige vermitteln, der um das Gute weiß und um dessentwillen handelt - der also einsichtig ist. Der Philosoph und die Philosophie entsprechen dieser Vorstellung. Dieser qualitative Unterschied im Ziel und damit de facto in der aktuellen Situation ist für Sokrates der entscheidende Unterschied zur Sophistik als Instrumentarium der Lustbefriedigung. Streben nach dem Guten bedeutet für Sokrates das Nachdenken darüber, "auf welche Weise er (der Mensch) leben soll." Es ist eine Entscheidung, die Besonnenheit und Vernunft beinhaltet, sollte es die richtige Weise des Lebens sein. Die Besonnenheit begründet sich aus der Tauglichkeit (areté) für das Leben. Es ist das Einfügen in eine Ordnung wozu es einer eigenen Ordnung bedarf. Diese Ordnung ist in der Seele die Besonnenheit, die Herrschaft des Besseren in der Seele über das Schlechtere, anstatt des Lebens in der Zügellosigkeit der Begierden. Dadurch ist die Zucht für die Seele besser als die Unbändigkeit.¹⁴ Dies gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für die Gemeinschaft. Denn auch "einer ganzen Masse kann man Wohlgefallen erregen, ohne auf ihr Bestes bedacht zu sein."¹⁵, wie er noch einmal am Beispiel des Flötenspiels und der Tragödie aufweist, die, der Musik entkleidet, nichts anderes als Rhetorik darstellen.

Nur diejenigen Begierden, welche den Menschen besser machen, sind - auch von den Rhetoren - zu erfüllen, da alleine sie gut sind. Daraus ergibt sich die Frage an Kallikles, ob er denn Rhetoren kenne, die ihre Mitbürger einsichtiger und gerechter gemacht, und damit Ordnung in ihre Seelen gebracht hätten. Selbst Kallikles muss schließlich zugeben, dass er keine solchen kenne. Für Sokrates steht fest:

"Die Ordnungen aber und Bildungsvorschriften für die Seele sind Recht und Gesetz, vermittels deren die Menschen rechtlich und anständig werden, und darin besteht eben Gerechtigkeit und Besonnenheit."¹⁶

Kallikles beendet widerwillig das Gespräch mit der Aufforderung an Sokrates, im Selbstdialog diese Untersuchung zu Ende zu führen.

¹³ IRWIN, Terence, Plato's Moral Theory, S. 123 und Plato - Gorgias; Translated with Notes, S. 210

¹⁴ Vgl. dazu: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 1, S. 848

¹⁵ PLATON, Gorgias, 501 d

¹⁶ a.a.O., 504 d

3. Glück

Sokrates beginnt nun den Selbstdialog. Vorher weist er noch einmal ausdrücklich darauf hin, dass die Anwesenden dazwischen treten und ihn widerlegen sollen, falls er sich selbst zustimme wo er nicht solle. Auch hier noch einmal das Idealbild des Dialogs, der voraussetzungslosen Argumentation kraft der besseren Argumente und des angestrebten gemeinschaftlichen Suchens nach der Wahrheit. Sokrates rekapituliert noch einmal, dass das Angenehme und das Gute nicht einerlei seien, dass das Angenehme nur um des Guten Willen getan werde und dass die Menschen nur dadurch gut würden, "daß eine Tugend in sie Eingang fand."

Tugend findet sich nur durch Ordnung und richtiges Verhalten, welches gerade für die Seele gilt. "Die besonnene Seele also ist das Gute." Der Besonnene tut das, was sich gegenüber Menschen gehört, das Gerechte, und das, was den Göttern gebührt, das Fromme. Durch dieses Suchen und standhafte Ausharren "wo er soll" ist der besonnene Mensch notwendig auch tapfer. Dieser besonnene Mann aber wird

"..auch der vollkommen gute Mann sein; der Gute aber wird schön und wohl in allem leben, wie er lebt, wer aber wohllebt, wird auch zufrieden und glücklich sein; der Schlechte hingegen und der, welcher schlecht lebt, elend. Und dies wäre der, welcher dem Besonnenen entgegengesetzt ist, der Zügellose, dessen Glück du gepriesen hast."¹⁷

Glück oder Eudaimonia ist also die Belohnung für das gerechte Handeln und die Suche nach dem Guten. Die Glückseligkeit ist nur durch das Eingebettet-sein in den Kosmos und seiner (göttlichen) Ordnung zu erreichen. Nur durch die Gemeinschaft und durch Freundschaft, durch Besonnenheit und Gerechtigkeit ergibt sich ein Ganzes, wie es anhand der Geometrie und Mathematik zu sehen ist. Nur dadurch kann sich eine Harmonie, wie bei allen anderen Künsten, einstellen. Damit verhält es sich für Platon so, dass die Konsequenzen eines gerecht Handelnden sich für diesen lohnen.

"Eine gerechte Seelenverfassung 'zahlt sich aus', weil sie dem Einzelnen zur Eudaimonie bzw. zu einem guten Leben verhilft, den einzelnen also in die Lage versetzt, sein Gutes zu verwirklichen [...] [Das soll aber nicht] [...] besagen, daß es sich hier um beabsichtigte Resultate handelt und der Erwerb von Gerechtigkeit als Mittel zum Zweck zu betrachten ist."¹⁸

Es kann nicht Mittel zum Zweck sein, da diese Ordnung immer schon vorhanden und das Gute Selbstzweck ist. Der tugendhafte Mensch muss sie "lediglich" suchen und finden. Es ist die Welt der Ideen, die Wirklichkeit, an denen - für Platon - alle empirischen Erfahrungen (die Scheinwelt) partizipieren.

¹⁷ PLATON, Gorgias, 507 c

¹⁸ GRAESER, Andreas, Die Philosophie der Antike, Bd. 2, S. 177, [...] Einfügung und Kürzung durch den Autor

"Aber diese ethische Bestimmung des Glücks setzt in der Vielfalt des Guten die transzendente Idee des Guten voraus, die allein der Philosoph zu begreifen und gegen den Schein der Selbstständigkeit des weltlichen Guten geltend zu machen vermag."¹⁹

Erreichen kann die Glückseligkeit nur, wer wirklich Philosophie betreibt. Wirkliche Philosophie kann nur durch den Dialog betrieben werden. Natürlich könne sich Sokrates auch irren, "aber bisher fand er keinen Gegner, der sich nicht lächerlich machte"²⁰ Das ist es, worum es Sokrates geht. Bereits zu Beginn des Gespräches mit Kallikles beschreibt Sokrates eindringlich, dass es die mit sich selbst im Einklang stehende, harmonisch in die (kosmisch) Ordnung eingepasste Seele ist, die ihm wichtig ist.

"Entweder widerlege also die Philosophie in dem, was ich eben sagte, daß nicht das Unrecht und das Für-das-Unrecht-nicht-Strafe-Leiden das höchste aller Übel sei, oder, wenn du dies unwiderlegt läßt, dann - beim Hunde, dem Gott der Ägypter - wird Kallikles mit dir, o Kallikles, nicht übereinstimmen, sondern mißtönen dein ganzes Leben."²¹

Für Sokrates und Platon kann eine solche Seele, und damit das Glück des Menschen, nur durch Anleitung (Erziehung) und eigener, vernünftiger Einsicht gewonnen werden. Trotzdem transzendiert der Gedanke an das Gute und das Glück immer den menschlichen Verstand. Das war wohl auch Platon bewusst.

Die nochmalige Eingangsfeststellung, dass Unrecht das größere Übel gegenüber dem Unrechtleiden sei, und dem Kallikles zustimmen soll, beendet diesen Abschnitt der Auseinandersetzung über Lust, Besonnenheit und Glück.

¹⁹ Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 3, 680

²⁰ HILDEBRANDT, Kurt, Nachwort zu Platons Gorgias, S. 159

²¹ PLATON, Gorgias, 482 b

4. Schlussbemerkung

Die Grenzen des sokratisch/platonischen Dialoges sind deutlich. Nachdem die Idee des Guten (und das dadurch zu erwerbende Glück) ständig das Denken des Menschen transzendiert, wird es immer dann schwierig in der Argumentation, wenn der Gesprächspartner an eine solche Idee nicht glaubt. Die Erfahrung, dass ein Mensch der seine Vorteile nicht nutzt und moralisch handelt oft eben keine Gerechtigkeit erfährt, scheint Menschen wie Kallikles recht zu geben. Deswegen vertraten nicht wenige Denker der Sophistik die Auffassung, dass moralisches Handeln dem Menschen überwiegend schade. Sokrates konnte diese Meinung nur dadurch erschüttern, dass er die Frage danach stellte, was denn wirklich die eigenen Interessen sind, die einem nützen und zum gelingenden Leben führen.²² Denn darüber herrschte wiederum Einverständnis, dass jeder Mensch glücklich leben will. Doch selbst wenn Kallikles einen Plan verfolgen würde, also um künftige Unlust oder gar Schaden zu vermeiden nicht jede Lust zulassen würde, wäre dies nach Sokrates' Vorstellungen noch kein gutes und glückliches Leben, d.h. wären das immer noch nicht seine wirklichen Interessen.

Die reine Lustethik untersteht keinen Wahrheitskriterien, sie untersteht - als Theorie oder Anleitung zum Leben - lediglich dem Anspruch (demjenigen gegenüber der sie äußert) im Augenblick des Äußerns dabei Lust zu empfinden.

"Ihre 'Richtigkeit' oder 'Verkehrtheit' besteht nicht in ihrer Wahrheit oder Falschheit, sondern in ihrer Eignung, ihrem Autor oder Propagator Beifall, materiellen Gewinn oder sonst etwas zu bringen, das für ihn eine Quelle des Lustgewinns ist. Wenn er tatsächlich aus wahren Erkenntnissen Lustgewinn zieht, kann das nur zufällig so sein."²³

Auch als Ratschlag oder Lebensweisheit kann sie nur den Lustprinzipien unterstehen. Jeder Wahrheits- und Gerechtigkeitsanspruch oder, anders formuliert, ein allgemeiner Geltungsanspruch des Hedonismus, erhebt sich bereits über den Lustanspruch als ethische Lehre, weist immer über ihn hinaus.²⁴

Platon und Sokrates hatten vom Glück eine eigene Vorstellung. Sie verlegten es nach innen, in die Seele des Menschen.

"Das Glück ist [für Platon] nicht Reichtum und Besitz, sondern in der Seele und in der seelischen Haltung des Menschen begründet. Ruhm und Reichtum ohne verständige Einsicht sind 'unsicherer Besitz'."²⁵

²² Vgl. dazu: GRAESER, Andreas, Die Philosophie der Antike, Bd. 2, S. 176

²³ SPAEMANN, Robert, Glück und Wohlwollen, S. 51

²⁴ Vgl. dazu: SPAEMANN, Robert, Glück und Wohlwollen, S. 50-52

²⁵ Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 3, 679, [...] Einfügung durch Autor

In letzter Konsequenz weist diese Einstellung jedoch immer über das menschliche Leben hinaus. Sokrates erwähnt dies einige Male im Laufe des Dialogs. Besonders deutlich wird es im Schlussmythos, mit dem der Dialog endet. Nach dem Tod, so heißt es da, scheiden sich Leib und Seele voneinander. Die Seele tritt nackt vor den Richter dem dadurch deutlich wird, welcher Mensch vor ihn tritt. Kein Schein kann die Narben und "Schwielen von Meineid und Ungerechtigkeit" verbergen. Bei solchen Menschen findet sich "alles krumm von Lügen und Prahlerei und nichts Gerades daran, denn sie ist nicht mit Wahrheit genährt."²⁶ Diese Menschen werden, wenn schon nicht von Menschen, durch die Götter bestraft werden. Durch Schmerz und Pein werden sie von der Ungerechtigkeit befreit werden.

"Socrates still treats the elenchos as a method of discovering the principles which will belong to a moral craft. But he finds no agreed conception of the final good; and without it, the moral craft cannot begin."²⁷

Das ist das ungelöste und doch gelöste Problem einer solchen Ethik gegenüber der reinen Lustethik eines Kallikles. Das Gute "An-Sich" erscheint dem Menschen nur als "gut-für". Er muss durch ständige eigene Reflexion den Weg finden. Das Gute selbst, wie es Sokrates vor Augen hatte, wird sich dem Menschen in dieser Form nie offenbaren. Das hat Platon gezeigt.

Erst Aristoteles "übersetzt" das Gute mit seiner Nikomachischen Ethik in die philosophische Praxis, in eine menschliche und damit erfüllbare Vorstellung von Eudämonie und Tugend.

²⁶ PLATON, Gorgias, 525 a

²⁷ IRWIN, Terence, Plato's Moral Theory, S. 131

Literaturverzeichnis

I. Quellen

PLATON, Gorgias, in der Übersetzung von Friedrich Schleiermacher, Überarbeitete Ausgabe 1989, Reclam-Verlag, Stuttgart 1961, 1989

II. Sekundärliteratur

GAUSS, Hermann, Philosophischer Handkommentar zu den Dialogen Platons, Bd. II/I, Die Dialoge der Übergangszeit, Bern 1956

GRAESER, Andreas, Die Philosophie der Antike: Sophistik und Sokratik, Plato und Aristoteles, München ²1993

HILDEBRANDT, Kurt, Nachwort zu Gorgias, Reclam-Verlag, Stuttgart ²1989

IRWIN, Terence, Plato's Moral Theory, Clarendon Press, Oxford 1977

IRWIN, Terence, Plato - Gorgias, Translated with Notes, Clarendon Press, Oxford 1982

RITTER, Joachim (Hrsg.), Historisches Wörterbuch der Philosophie; Bd. 1, 848-850; Bd. 3, 679-686; Bd. 5, 552-554; Darmstadt 1971

SPAEMANN, Robert, Glück und Wohlwollen - Versuch über Ethik, Klett-Cotta, Stuttgart ³1993